

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7629.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 109.

Dienstag, den 11. Mai 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Ansiedlung unserer Kriegsinvaliden.

Heim und Werkstatt.

Nach dem Kriege hat es das deutsche Volk als eine seiner wichtigsten Aufgaben angesehen, die Zukunft derer sicherzustellen, die draußen im Felde für das Vaterland den Preis ihrer Gesundheit eingebüßt haben, an diesem oder jenem Gliede ihres Körpers für die Dauer geschädigt worden sind. Es muß ihnen eine von schlimmen Sorgen befreite Wohnstätte geschaffen, ihren Familien die Daseinsmöglichkeit gegeben werden. Soweit die mehr oder verminderte Leistungsfähigkeit es zuläßt, gebühren ihnen neue und anträgliche Arbeitsmöglichkeiten.

Das ist nicht allein wünschenswert, sondern heilige Pflicht. Darüber kann keine Meinungsverschiedenheit entstehen. Und ganz anders ist diese Verpflichtung aufzufassen, als nach dem großen Kriege von 1870/71. Vergangene Dinge sollen in Ruhe bleiben und wenn damals Fehler und Unterlassungen nicht unterblieben, so muß das gerade ein harter Anstoß sein, alte Schulden nicht weiter anzuheben zu lassen.

Dieser Grundgedanke ist vor allem in den Vordergrund zu stellen. Alle praktischen Vorschläge, die erfreulicherweise jetzt laut werden, sind mit Eifer zu prüfen, damit sich Gutes gestalten kann. Kleinliche Naturen mögen schon heute darüber streiten, ob es nicht denkbar wäre, daß hier und da ein sogenannter Simulant die gebotene Hilfe ausnütze. Hilfe ist eigentlich ein schlechter Ausdruck für die mit Ehre und Würde der Nation allein vereinbarliche Pflicht. Wenn nun diese oder jene Pläne von privater Seite aufstehen, so ist das dankenswert neben der selbstverständlichen Arbeit des Staates und der öffentlichen Gewalten, die schon begonnen hat. Soeben wird ein anschaulich ausgestattetes Heft, eine

Denkschrift der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft über den Dienst des Vaterlandes an den Kriegsinvaliden und den Hinterbliebenen der gefallenen Krieger verbreitet. Die Zwecke der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft sind allgemein bekannt und finden Beachtung auch bei den hochgestellten Persönlichkeiten. Seit doch der Denkschrift die Schutzherrin der Gesellschaft des Deutschen Reiches Kronprinzessin Cecilie, die Worte voraus:

„Mit großer Freude begrüße ich, daß die unter meinem Schutz stehende Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft beabsichtigt, für die Unterbringung und Versorgung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen der Gefallenen einzutreten. Möchte doch unser ganzes Volk den legendären Bestrebungen der Gesellschaft tatkräftige Hilfe zuteil werden lassen.“

Die Denkschrift beleuchtet die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit, die Erwerbsmöglichkeiten im bisherigen Berufsstand, die Notwendigkeit organisierter Arbeitsbeschaffung und rückt schließlich dem Hauptgedanken näher der

Wohnungsfrage für die Kriegsinvaliden

und die Hinterbliebenen. Die Wohnungsverhältnisse unserer breiten Masse bilden ein schwieriges Kapitel moderner Volkswirtschaft. Man kann unmöglich sagen, daß die Wohnungsbeschaffung nur einigermaßen Schritt gehalten hat mit der sonstigen geistigen, industriellen und technischen Fortentwicklung. Das durch die wachsende gesteigerte Bodenrente und sonstige Einflüsse geschätzte Wohnlagersystem ist eine schwarze Seite unserer jüngsten Geschichte. Für aus dem Felde verblühten heimkehrende Kämpfer würde es vielfach die Verdrängung zu immer weiterer körperlicher und geistiger Verdrängung, die hoffnungslose Befestigung des Invalidentums im schrecklichsten Sinne des Wortes bedeuten, wie die Denkschrift ausführt. An dieser Stelle will die Gartenstadt-Gesellschaft einsehen und den Invaliden wie den Hinterbliebenen Wohnstätten nebst Arbeitsgelegenheit in menschenwürdiger Verfassung und zu angemessenen erschwinglichen Preisen bieten. Außer den 31 in Deutschland existierenden Siedlungen der Gesellschaft selbst weist sie noch auf eine Reihe von Bausgenossenschaften und Beamtenwohnvereinen hin, die ähnlichen Endpunkten zustreben. Sehr eingehend und einleuchtend wird die Möglichkeit von Rentenguts-Siedlungen, die Reform der Heimarbeit, die Errichtung ländlicher Kleinindustrien und genossenschaftlicher Betriebe besprochen, alles mit Bezug auf die Versorgung der Kriegsinvaliden. Das alles läßt sich fördern ohne direkte Zuschüsse des Reiches, dessen Vermittel nach dem Kriege in anderer Weise einzuspringen haben. Reichsbanknoten treten vielmehr an die Stelle der Zuschüsse. Auch für das Privatkapital sind dankbare Möglichkeiten eröffnet. Dem Heft ist eine Reihe von Beschreibungen und illustrativen Übersichten angegliedert.

Pläne für anzulegende Kriegsinvaliden-Siedlungen

und Arbeitsstätten für sie und ihre Angehörigen. Wir sehen da anheimelnde Wohnungen, in der eine Familie auf eigener Scholle im eigenen Heim sitzt, den Nachbarn neben sich, wie es sich gehört, nicht in vielfacher Reihe über, unter oder gar im gleichen Raum mit ihm vegetierend. Besonders eindrucksvoll und überzeugend wirken die Pläne der Gartenstadt Siedlung Gröner Wald und der Gartenstadt Falkenberg bei Berlin. Auch die Gartenstadt Scapian an der Saale, die Siedlungen Singen a. S., Bonn und Belleran geben angenehme und überzeugende Eindrücke.

Wir haben die Hoffnung und möchten sie zur Überzeugung reifen sehen, daß die Denkschrift allgemeine Beachtung finden wird, damit ihre Anregungen sich zur Tat gestalten können. So würde das deutsche Volk eine Ehrung für seine Krieger, gleich für die Gefallenen wie für die Überlebenden, finden, die von keinem Monument und keinem Denkmal der bisher üblichen Art auch nur entfernt erreicht würde.

Besuch im Zeughaus.

Stimmungsbild aus der euklidisch-deutschen Ruhmeshalle. Berlin, im Mai.

Unter den Vint erlöste. Sie wartet auf Frühling und diese Breiten aus. Sie werden nun in kommen an diesem Teilen der Stadt nach die in ereignisreichen wie ein Magnet.

Die Frauen tragen Mäntel liegen gefaltet gehen, aufsteigende E herbeim Grau; viele in zeichnen der Tapferen. und wir nähern uns schwülsten Sommertagen und zerpfand mit Gra nruucht.

Viele der Handwerker biegen ab vom Wege und gehen durch das hohe, schwer bewegliche Zeughaus. Aus den spärlichen Besuchern der letzten Jahrzehnte wurden kompakte Massen. So drängt es die Menschen in geschichtlicher Zeit hin zur Historie, die hier an allen Wänden hängt. Im Zeughaus aber ist die Geschichte des Deutschen Reiches zusammengepreßt in zwei Gängen, die rund um einen hohen Lichtofen herum fließen.

Die Sonne fällt mit breitem Strahl durch das Glasdach, so daß die Lichtstrahlen mit gelben Sedaden dicht gefüllt, blanke Reflektoren noch zu den fernsten Winkeln der dunkleren Räume schickt. Nebeneinander stehen vier Kanonen, die man den Hauptfeinden des deutschen Reiches entziffert; die senkrechte Schutzwand, die über dem Ende des Rohrlanges steht, ist vielfach durchbohrt; die Klappe des Beobachters steht offen. Friedliche Sonne liegt nun über den Geschützen, die hier, nach dem Ende des Kampfs, gezeichnet durch die „Jah 1914“, der Zukunft harren.

In den unteren Räumen, wo die vielen Kanonen aller Zeiten in preußischer Ordnung aufgereiht stehen, ist das laute Geklimme von zahllosen Menschenstimmen. Väter führen ihre Kinder um die Zeugen alter Kämpfe, und selbst die Soldaten vergleichen die Waffen der Vergangenheit mit ihren eigenen neuen.

Da sind die kleinen kurzen Steinbüchsen, die ihre riesigen Raden verlangend nach den blickenden Kleinfingern aufsperrten, die vor ihnen liegen. Da sind die sogenannten Feldbüchsen, meterlange Geschütze, gefürchtete Waffen einer toten Epoche. Da erregt hohes Interesse die „Totenorgel“, das Maschinengewehr einer alten Zeit; es trägt 64 Rufe aneinander geschmiebt, so daß man vorn eine quadratische Fläche mit 64 todschreienden Löchern sieht. Auf der andern Seite stehen Geschütze aus allen Stadien der neueren Waffentechnik bis zum Kruppgeschütz. Es fehlt nur noch der 42-Zentimeter-Drummer.

Die ganze Geschichte der Flugkunst ist auf kleinem Raum zu überblicken: man sieht die mathematisch genauen Modelle des Carl-von-Reppels und Schütte-Lanz, und

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blich.

12) Richard v. Hohen.

Kurt holte tief Atem, warf die Zigarette weg, dann nahm er einen Anlauf und begann: „Es ist der allerdümmste Streich meines Lebens. Wenn ich jetzt alles überdenke, komme ich mir wie ein Schuljunge vor. Prü-geln könnte ich mich.“ Er biß wütend die Zähne zusammen, nahm einen neuen Anlauf und fuhr dann ruhiger fort: „Also kurz heraus, ich war verliebt in die schöne Tänzerin, so blind und toll verliebt, daß ich zu jeder, aber auch zu jeder Dummheit fähig gewesen wäre.“

Stetten sah ihn erstaunt an, schwieg aber. Und er sprach jetzt schnell weiter: „Niemand von meinen Bekannten ahnte etwas davon. Es mußte alles ungeschehen bleiben, denn mein alter Vater durfte nichts davon erfahren. Deshalb habe ich alles geheim gehalten, daß Ihr alle nicht wußtet, was mit mir los war.“

Da er eine längere Pause machte, fragte Stetten: „Aber wohin soll denn das führen? Hast Du Dich nie danach gefragt? So eine Person braucht ja ein Vermögen.“

„Der Spaß war auch kostspielig genug“, entgegnete er mit bitterem Lachen. „So viel kostbare Diamanten habe ich nie verschleudert.“

Der andere schlug die Hände zusammen. „Ist das nur möglich?“ rief er. „Und alles umsonst weggegeben?“

„Selber. Fünfmal empfing sie mich. Immer in Gesellschaft ihrer alten Mama. Das erste Mal brachte ich ihr Orchideen, die schon ein kleines Vermögen kosteten. Sie beachtete sie kaum. Und Mamachen wußte sich vor Erschrecken nicht zu fassen. Dann wurde ich gemahnt und kam mit einem Armband. Das entlockte ihr ein Lächeln. Beim dritten Besuch brachte ich ihr

ein paar kostbare antike Ohrgehänge. Da wurde sie freundlich und meinte, ich hätte Geschmack. Auch die alte behandelte mich nun passabel. Als ich zum vierten Mal kam, überreichte ich ihr den wundervollsten Ring, den Friedländer hatte, und das letzte Mal brachte ich gar ein Kollier, das ich ihr selber um den erstickenden Hals legen durfte, natürlich stets im Beisein ihrer Frau Mama. Und da war ich läßt genug, zum ersten Mal von meiner aufrichtigen Verehrung und von Liebe zu reden.“

„Natürlich im Beisein der Mama!“

„Natürlich!“

„Unbezahlbar!“ lachte Stetten laut auf.

„Sie hörte mich ganz ruhig an, lächelte mir gräßlich zu, reichte mir die entzündende Hand zum Aufstehen — und dann sagte das Mamachen: „Sehr liebenswürdig, mein Herr, aber wenn meine Tochter heiratet, muß es mindestens ein Prinz sein, anders um wir's nicht.“ — Darauf war ich wohl ein wenig verblüfft, sammelte mich schnell und wollte etwas erwidern. Allein die Damen erhoben sich und bedauerten, mich jetzt verabschieden zu müssen, da um halb sechs Prinz Stomatalo — oder wie der Kerl hieß, — seine Aufwartung machen wollte. Ehe ich es noch wußte, war ich draußen. — Wie beneidet ich mich umher. Ganz kopflos war ich. Mächtige Dummheiten auf Dummheiten. Trank, spielte, durchtobte die Nächte und warf das Geld mit vollen Händen weg. — Dreimal kam ich wieder, wurde aber niemals mehr empfangen. Als ich das vierte Mal kam, erklärte mir die Alte, ich möge meine Besuche jetzt endlich einstellen, ihre Tochter sei bereits mit dem Prinzen verlobt. Das machte mich nachdenklich. Und ich verschwand von der Bildfläche. So, nun weißt Du alles.“

Stetten nickte. „Also was hat sie Dir nun für all die kostbaren Geschenke gegeben?“

„Fünf Tassen Tee.“

„In Gegenwart der Mutter?“

„Selbstverständlich!“

„Mensch, Du gehörst ins Penzance!“ Schallend lachte er auf.

Aber Kurt blieb ruhig, er war immer stiller.

„Die Chose hat für mich noch einen äußerst fatalen Beigeschmack“, sagte er mit geprehter Stimme. „Ich habe mich nämlich bedeutend über meine Verhältnisse verausgabt. Mein Konto zu Hause ist übermäßig belastet. Der Alte wird Nordstrich machen, wenn er's zu-fällig sieht. Aber außerdem habe ich noch Geld hien aufgenommen, natürlich von einem Manichäer, — zwei Wechsel sind dieser Tage fällig, von denen der Alte unbedingt nichts wissen darf. Geizt habe ich auch sehr stark, — nicht bei uns im Klub, sondern drüben „Unter den Linden“, — ich wollte eben die Verluste wieder wegmachen, aber ich hatte riesenhafte Pech. Nun kannst Du Dir also denken, wie tief ich drin stehe.“

Jetzt war auch der Freund ernst geworden. „Sag mir nur das eine, lieber Kurt, wie alles das möglich war! Ich kann mich noch immer nicht zurecht finden. Du bist doch kein Anfänger mehr. Leute, wie wir, fallen doch auf solchen Kummel nicht mehr rein.“

Kurt zuckte die Schultern.

„Ja, jetzt frag' ich mich das auch. Jetzt begreife ich es auch nicht. Ich war eben einfach blind verrückt, einfach so verschossen, daß mein bißchen Grips absolut nicht funktionierte.“

Stetten schüttelte den Kopf. Er sagte das nicht. Da sagte Kurt verbittert: „Aber das liegt an dem verdammt kleinen Stadtleben. Da sieht man nun tagelang hinter dem Pult, balanciert mit Zahlen und Zahlen, — immer dies eisenfeste ewige Einerlei, — diese ewige Treitmühle, — die langweilige Marktplatz mit dem Rathaus und dem Kaiserdenkmal, — immer dasselbe, einen Tag wie der andere, um die gleiche Zeit stets dieselben Menschen, — grau, eintönig, und langweilig, zum Sterben. Und kommt man dann heraus aus dem Nest, atmet man Kultur, ja, da geht eben das junge Blut mit einem durch, da denkt und flügelt man nicht erst lange, dann geht's eben wild drauf los. Ich kann doch nichts für meine Jugend. So was macht doch jeder mal durch.“

Fortsetzung folgt.

größten der geschützten Wunden seines Apparates dem Flugbereit: Otto Willemsen hat sich für die...

Die elektrische Wundheilung hat die Schlachtfelder der letzten Kriege auf eine neue Art befruchtet. Die elektrischen Wundheilung hat die Schlachtfelder der letzten Kriege auf eine neue Art befruchtet.

Die Berliner Jugend aber drängen sich um die hohen Glasfenster, in denen die Preußenkrieger aller Zeiten sichtbar sind: vom turkbrandenburgischen Grenadier bis zum Kolonialkrieger unserer Tage im Tropenbelm.

Die Sonne sinkt vom Scheitel seitwärts gegen Westen. Sie wirft nun keine Reflexe mehr in die beiden Ringhallen deutscher Geschichte; nur im Licht der Sonne ein schräger Schein von tieferem Gelb. Der vergoldete freundschaftliche Steintempel, der zur Ruhmeshalle aufwärts führt.

Am den Wänden aber, auf breiten prangenden Gemälden, sind die ehernen Momente aus Preußens Geschichte dargestellt, von Hohenzollern bis Sedan. Ein jeder kennt das Bild der Übergabe dieser Feste: die freundliche Gestalt Wilhelms I., auf einer Anhöhe. Hinter ihm die Führer des Reiches und der Heere. Bismarck ragend unter ihnen.

Vor dem Standbild des alten Wilhelm stehen nun die neuen Fahnen und Standarten, die feldgraue Krieger dem Feinde entzogen. Viele russische Fahnen darunter, oft nur noch goldbeschlagene Stöcke. Zwischen ihnen eine kleine grellgrüne Standarte, die einem Ruwen-Regiment gehörte.

Während schritt eine Klingel im Portier. Der langbärtige Wächter, der, mit einer Galerie von Orden geschmückt, bisher stumm an einer Säule saß, erhebt sich, öffnet eine Klappe an der Wand — und im demselben Augenblick geht auch hier oben in der Ruhmeshalle ein Klingelsignal.

Dane Bögen brechen die Menschen ihre Besichtigung ab und strömen der Treppe zu. In kaum zehn Minuten sind die großen Hallen menschenleer: deutsche Disziplin... Am hohen Eingangstor ist ein leichtes Gedränge. Aber so oft ein Verwundeter sich dem Ausgang nähert, bildet sich, wie ein unsichtbares Gitter, ein Hohlraum um ihn herum, damit man ihn nicht stoße und verlese.

Erich K. Schmidt.

In unaufhaltsamem Siegeslauf treiben unsere im Verein mit den österreichischen Bundesbrüdern auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Truppen die russischen Scharen vor sich her. Der letzte Akt des großen Schlachtendramas, das mit der Durchbrechung der russischen Dunafront begann, vollzieht sich unter den Augen des deutschen Obersten Kriegsherrn.

Kaiser Wilhelm in Galizien.

W.F.B. Berlin, 10. Mai.

Seine Majestät ist aus dem südöstlichen Kriegsschauplatz eingetroffen und wohnt am 8. Mai dem Gefecht der 1. Garde-Division bei.

Von den russischen Besidentruppen dürften nach Berichten vom 10. Mai sechs Divisionen als ganz oder in der Hauptsache verloren betrachtet werden. Ungarn ist nunmehr bis auf einzelne Vorposten westlich und östlich des Ujsofpasses wieder gänzlich frei vom Feind. Nach dem Dufkapaß ist auch der Kupfower Paß, gegen den das deutsche Besidentorps unter General v. d. Marwitz vorstieß, für die Russen unhaltbar geworden. Damit verlieren sie auch die einzige ihrer abgeschnittenen Besidentarmee noch zugängliche Bahnstrecke nach Samof, die für ihren Abtransport von größter Wichtigkeit ist. Die russischen Abteilungen, die westlich Ujsof über die Grenzhöhe vorgedrungen waren, haben den ungarischen Boden schrittweise räumen müssen, ebenso das auf Altopagom vorgerückte russische Kontingent, während die dritte I. und I. Armee Vorowec schon jenseits der Dufkapaße auf galizischem Boden steht, hat auch die sich rechts anschließende zweite österreichisch-ungarische Armee die Offensive wieder aufgenommen und schiebt sich zwischen den Kupfower Paß vor. Die russischen Stellungen bei Ujsof sind bereits ebenfalls ins Wanken gekommen. Der Kampf greift hier auf die Armeegruppe Saurman über, die den Westflügel von General v. Liningtons Südarmee bildet. Diese selbst behauptet ihre weit vorgeschobenen Stellungen auf dem Zwirin und Ostru im Dravatal. Das allgemeine Vorrücken mäandert die Front der Verbündeten, die dadurch sehr an Stoßkraft gewinnen. Zur Siegesbeute gehören einige hundert Geschütze, die Zahl der Gefangenen nähert sich dem achtzigsten Tausend.

Abenteuer eines deutschen Fliegers.

Ein deutscher Fliegerhauptmann der Südarmee, der schon in Frankreich durch acht Gewehrungen in Arm und Brust verwundet wurde, mußte bei einem Flug über die feindlichen Stellungen nördlich des Bosporus zu einer Notlandung schreiten. Er kam hinter der russischen Front zu Boden, fand aber die Zeit, das Flugzeug in Brand zu setzen, ehe die Russen herangekommen waren. Er selbst verbrannte sich im Gesicht und wanderte dann zwei Tage und zwei Nächte mitten durch die feindliche Armee, immer in Gefahr, entdeckt zu werden, auf entlegenen Bergpfaden und durch immer noch tief verschneite Bergwälder der Grenze zu. So gelangte er glücklich durch die russische Schwarmlinie zu den österreichisch-ungarischen Vorposten. Von dort aus erstattete er seine Meldung an die Südarmee. Dann erst stellte er fest, daß er sich auf dem gefährlichen Marsche beide Füße erfroren hatte.

Bayern und Österreich.

Aber den Kampf bei Gorlice, der die neue Offensive einleitete, wird berichtet: Am Südflügel der vor Gorlice aufmarschierenden deutschen Abteilungen standen bayerische Truppen, daran anschließend Österreich unter General

Mrs. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung schloß der Angriff überall gleichzeitig ein. Nach zwanzig Minuten war die russische Hauptstellung vollkommen überrannt. Nachdem der Sturm fast ununterbrochen zehn Stunden gedauert hatte, waren sieben hintereinanderliegende Befestigungslinien der Russen in den Händen der Verbündeten. Unbeschreiblicher Jubel herrschte, als Bayern und Österreich in und um Gorlice zusammenstießen. Ihren vorrückenden Kolonnen begegneten lange Bänke russischer Gefangener, denen man wegen ihrer vollkommenen moralischen Erschütterung ihre Gewehre, ja selbst Maschinengewehre gelassen hatte, die sie ohne Widerstand zu den hinter der Front liegenden Depots der Verbündeten brachten. — Beim Sturm auf die Höhe Benizakof stürzten bayerische Truppen im heftigen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer bergauf Graben nach Graben, Verhaue nach Verhaue, drehten die Gewehre um, schlugen mit den Kolben drein, zogen die griffesten Messer aus dem Stiefelschaft und wurden tausend der Russen Serr, die sich mit erhobenen Händen ergaben, soweit sie nicht tot oder verwundet am Boden lagen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Das Verschicken von Streichhölzern durch die Feldpost ist strafbar. Auf Anzeige der Volkswirtschaftung erhielt die Himmelsmannsrau Auguste Dietrich in Wolfsdorf-Höhe, Bezirk Elbing, einen polizeilichen Strafbefehl über zwanzig Mark, weil sie einem Feldpostpaket, das an ihren im Felde stehenden Ehemann gerichtet war, Streichhölzer beigegeben hatte. Gegen den Strafbefehl beantragte Frau D. richterliche Entscheidung, so daß sich jetzt das Schöffengericht in Elbing mit der Sache zu beschäftigen hatte. Das Schöffengericht ermäßigte die Strafe infolge eines Bittgesuchs des Ortsfarrers auf eine Mark. Bekanntlich dürfen feuergefährliche Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin usw. den Feldpostsendungen nicht beigegeben werden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. Mai. In Flandern rücken die Unsern näher an Opren heran, nehmen die Orte Tregenberg und Verlorenhoef und machen 800 Engländer zu Gefangenen. Französische Angriffe bei der Loretohöhe scheitern. — Unsere Ostarmee erbeutet große Kriegsvorräte in Libau, zerstört die Bahn Wilna-Sjawle, vernichtet ein russisches Bataillon und nimmt zahlreiche versprengte Russenabteilungen gefangen. Angriffe der Russen gegen unsere Stellungen an der Wilka werden abgeschlagen. — In Belgien wird die Verfolgung der geschlagenen Russen unter fortwährender Vergrößerung der Gefangenenzahl und der Kriegsbeute fortgesetzt. Der wochenlang von den Russen verteidigte Brückenkopf Zalesczi wird genommen. 3500 Russen geraten dabei in Gefangenschaft. — Meldungen über schwere Verluste der englischen Flotte an der norwegischen Küste. Mehrere Flottenabteilungen stehen verheerend aufeinander und erkannten sich nicht, so daß eine gegenseitige Beschleung folgte. Das Schlachtschiff „Superb“ sinkt, „Warrior“ und „Vion“ werden stark beschädigt.

10. Mai. Kaiser Wilhelm ist auf dem galizischen Kriegsschauplatz eingetroffen und hat Gefechten der 1. preussischen Gardebrigade beigewohnt.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Städtische Feuerungszulagen. Der Stadtrat von Mannheim beschloß, den städtischen Arbeitern und unteren Beamten eine Feuerungszulage zu gewähren. Alle verheirateten Arbeiter erhalten pro Woche 3 Mark Zulage. Die Beamten und Unternehmer, deren Gehalt infolge der Feuerungszulage 2180 Mark nicht übersteigt, erhalten monatlich 15 Mark. Das weibliche Personal ist dem männlichen gleichgestellt. Ledige Personen erhalten die Zulagen nur insofern, als sie zum Lebensunterhalt ihrer Eltern oder Verwandten beitragen. Inbegriffen in den Kreis der Bezugberechtigten sind auch die Angestellten der Straßenbahn. Diese Zulagen verursachen einen Aufwand von 25 000 Mark im Monat.

Englisch-französische Flottenverluste.

Zwei Unterseeboote, ein Panzerkreuzer. Aus zuverlässiger Quelle werden Verluste bekannt, die die englische und französische Admiralität bisher sorgfältig verheimlicht hat. Es wird berichtet: Außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten sind auch die Boote „B 11“ und „E 2“ im Verlauf des Krieges untergegangen. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei feststeht, erhöht sich dadurch auf zehn. Außerdem ist Ende vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer „Montcalm“, anscheinend infolge Strandung, verloren gegangen.

„Montcalm“ war 1900 vom Stapel gelaufen und hatte eine Wasserverdrängung von 3520 Tonnen.

Englische Vorpstendboote versenkt.

Rotterdam, 10. Mai.

Das englische Vorpstendboot „Fishdampfer „Selleme“, stieß in der Nordsee auf eine Mine. Zwei Mann der Besatzung wurden durch eine Explosion getötet, der Rest der Besatzung landete in Grimsby. — Das Vorpstendfahrzeug „Fishdampfer „Scottish Queen“ wurde in der Nordsee auf der Höhe von Aberdeen durch ein deutsches U-Boot versenkt. Die Mannschaft wurde in Aberdeen gelandet. — Der Fischdampfer „St. Louis“ aus Nordhollands ist durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden.

Kopenhagen, 10. Mai.

Der englische Dampfer „Louro“ wurde an der schottischen Küste von einem deutschen U-Boot in den Grund gehöhrt; die Besatzung wurde von dem norwegischen Segler „Tangen“ aufgenommen und in Roskoff gelandet. An der Küste von Nordhumberland wurde der englische Dampfer „Don“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Die Besatzung nahm der norwegische Dampfer „Le France“ auf.

Die Ladung der „Lusitania“.

5400 Kisten Munition.

Wie aus Berlin durch Wolffs Telegraphisches Bureau von ausländischer Seite verbreitet wird, befanden sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Kisten Munition. Bei weitem der größte Teil der Ladung bestand aus Kriegskonterbande.

Das überaus schnelle Sinken des gewaltigen Schiffes nach der Torpedierung wurde von Fachleuten sofort dem Umstände zugeschrieben, daß große Mengen Munition, die

die „Lusitania“ mit sich führte, in die Luft flogen. Augenzeugen haben auch mehrere starke Explosionen gehört.

Die Armierung der „Lusitania“.

Genf, 10. Mai.

Beamte des Cunard-Bureaus versicherten vor der Abfahrt der „Lusitania“, daß an Bord sich gut maskierte zwei kleine Geschütze befanden. Heute wird diese Behauptung geleugnet, aber angegeben wird, daß der Kapitän und das Personal den während der Überfahrt Befehle ausübenden Passagieren die bedeutende Verankerung gaben: „Wir sind sehr stark! Das wissen die drüben und werden unsere „Lusitania“ nicht berühren!“ — Natürlich wird in England und Amerika jetzt starke Entrüstung über die Barbarei der Deutschen zur Schau getragen. Daß die englische Regierung und die Reederei der „Lusitania“ die einzigen Schuldigen an dem Tode so vieler Unschuldiger und Unbeteiligten sind, wird jedem Unbefangenen bei dem Tatbestand klar sein.

Kriegsmaterialien-Transport der Cunard-Linie.

Welch ungeheure Mengen von Kriegsmaterialien allein durch die Cunard-Linie von den Vereinigten Staaten nach England transportiert worden sind, läßt sich aus folgender Aufstellung erkennen: Es handelt sich dabei nur um sichere Angaben, die aus zuverlässigen Quellen bekannt geworden sind. Ab New York: 1. „Lusitania“, Anfang Februar, Unterseebootteile, „Lusitania“, 26. Februar, 7440 Kisten Munition, 225 Kisten Armeeausrüstungsgegenstände und 7000 Schußwaffen; „Lusitania“, 4. April, Geschütze, große Mengen von Gewehren. 2. „Orduna“, 19. März, Patronen, 919 Kisten im Werte von 22 146 Pfund Sterling, Militärgut, 34 Kisten im Werte von 13 475 Pfund Sterling, Flugzeuge, 7 Kisten im Werte von 400 Pfund Sterling, Patronen usw., 3000 Kisten im Werte von 98 960 Pfund Sterling, Autos usw., 138 Kisten im Werte von 38 841 Pfund Sterling, ferner Feld- und zwei 38,1-Geschütze. Auf ihrer letzten Reise hatte die „Lusitania“ 5400 Kisten Munition an Bord, und ihre gesamte Ladung bestand fast ausschließlich aus Kriegskonterbande. Außer diesen ins einzelne gehenden Angaben liegen zahlreiche Zuschriften aus den Vereinigten Staaten vor, und zwar nicht nur von Deutsch-Amerikanern, sondern auch von Amerikanern englischer Abstammung, die, ohne Einzelangaben machen zu können, die Tatsache, daß jeder einzelne Cunarddampfer Kriegsmaterial nach England transportierte, außer allen Zweifel stellen.

Das Schwesterschiff „Mauritania“.

Reuter behauptet, der Verlust der „Lusitania“ sei von geringem Einfluß auf den Überseeverkehr. Die Bureau der Cunard-Linie hätten am Sonnabend fahrscheinliche in der üblichen Anzahl verkauft und der Cunarddampfer „Transylvania“ sei am Sonnabend fahrscheinlich mit 870 Passagieren von New York gefahren. Nur zwölf Passagiere hätten ihre Fahrkarten zurückgegeben. Die Cunard-Linie wird am 26. Mai von Liverpool nach New York statt des fahrscheinlichen Dampfers „Orduna“ mit dem Riesendampfer „Mauretania“, das Schwesterschiff der „Lusitania“, fahren. Viele Personen haben bereits Plätze belegt. Die Route wird geheim gehalten. Das Schiff wird 350 Meilen von englischen Kriegsschiffen begleitet werden.

Ein Schritt der amerikanischen Regierung.

Kopenhagen, 10. Mai.

„Nationaltidende“ meldet aus London: Das Washingtoner Auswärtige Amt hat von der Regierung in Berlin Bericht über die Torpedierung der „Lusitania“ erhalten und gefordert, daß der Bericht auf den Meldungen des Führers des Unterseebootes beruhe. Der Kriegsminister Gortson hat seine Inspektionsreise nach Tennessee unterbrochen.

In London möchte man natürlich am liebsten, daß Amerika Deutschland sofort den Krieg erkläre. Daß das ein Unding ist, sehen aber selbst die eifrigsten Anglophiler ein. Die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika erblickt „Politiken“. An leitender Stelle schreibt das Blatt u. a.: Für Wilson und Organ meldet sich sofort die Frage: Kann es mit den Interessen Amerikas vereinbar angesehen werden, einen Krieg mit Deutschland zu beginnen? Wird Amerika in einem solchen Kriege etwas ausrichten können? Deutschland fürchtet offenbar die Vereinigten Staaten als Feind nicht. Die Überführung amerikanischer Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Nordfrankreich hätte wenig Bedeutung, für die amerikanische Flotte haben Frankreich und England keinen Gebrauch. Falls Amerika die Möglichkeit dieses Gesichtspunktes anerkennt, wird für die Union unzweifelhaft die Verlockung zur Einnahme einer kriegerischen Haltung abgeschwächt werden. Außerdem wird auf die amerikanischen Kriegsstimmungen auch dämpfend einwirken, daß die Union unter ihren Bürgern eine große Anzahl Deutsche zählt. Ein deutsch-amerikanischer Krieg könnte leicht verhängnisvolle Reibungen unter den Nationalitäten in der Union hervorrufen.

Kleine Kriegspost.

Paris, 10. Mai. Die „Agence Havas“ meldet aus London, daß der Befehlshaber des französischen Expeditionskorps bei den Dardanellen General d'Amade seit etwa acht Tagen erkrankt sei. Er befände sich augenblicklich wieder wohl.

London, 10. Mai. „Daily Mail“ meldet aus Rotterdam: Soll für Holland rücken die Deutschen gegen Opren vor, trotz hartnäckigsten Widerstandes der Engländer. Um den Besitz der Höhe 60, wo die Deutschen festen Fuß gefaßt haben, finden harte Kämpfe statt.

Was geht in Italien vor?

Rom, 10. Mai.

Die ungeheure Spannung und Nervosität des Augenblicks kann kaum noch eine Steigerung erfahren. Ein Gerücht überhietet das andere und zum so vielen Male erzählt man sich, die Kämpfe an der Grenze hätten bereits begonnen. Natürlich ist daran ebenso wenig Wahres, wie an tausend anderen Behauptungen. Unzweifelhaft steht nur die Tatsache fest, daß die Mobilisation, obgleich nicht öffentlich verkündet, mit aller Energie im Gange ist. Ebenso sicher läßt sich die Abreise der meisten Deutschen und Österreicher konstatieren. Auf den Bahnhöfen versuchen Radaumacher die Abreisenden vielfach zu belästigen, doch ist die Polizei auf dem Posten, wohl in Befolgung eines Rundschreibens des Ministerpräsidenten, der die anständige Behandlung der Fremder fordert. Das Personal der österreichischen Botschaft hat mit Ausnahme des Botschafters selbst Rom bereits verlassen.

Zwei Ereignisse haben heute die bei den vernünftigeren

Elementen gedachte Hoffnung auf Erhaltung des Friedens wieder etwas gestärkt. Das ist erstens die Ankunft des früheren Ministerpräsidenten Giolitti in Rom, den man als Führer der Friedenspartei ansieht. Andererseits wird die gestrige Audienz des Fürsten Bülow beim König und die damit verbundene einstündige Unterhaltung lebhaft besprochen.

Giolitti, der von einer Rote Studenten bei seiner Ankunft beschimpft wurde, soll die Absicht haben, eine Versammlung der nicht kriegsführenden Senatoren und Abgeordneten zu veranstalten und ferner planen, persönlich auf den König und jetzigen Ministerpräsidenten Salandra einzuwirken.

Aber trotzdem sind die Aussichten für eine friedliche Beilegung ungeheuer schwach. Zwischen den überaus weitgehenden Forderungen Italiens und den Anerbietungen, die Österreich machen kann, soll ein Spalt klaffen, an dem alle diplomatische Kunst verzweifelt. Werden die nächsten Tage die Entscheidung bringen? Wird das Unglück des Krieges auch über dieses Land kommen? In diesem Moment erscheint eine andere Lösung als fast ausgeschlossen und doch mögen die verantwortlichen Stellen den letzten Schritt fürchten. Nicht mit Unrecht, denn ob das Geschick der unverantwortlichen Kriegsheber Italien Glück bringen wird, bleibt fraglich, sehr fraglich.

Die „Emden“-Mannschaft in Raan.

Die überlebenden Soldaten der „Emden“, Kapitän Leutnant Müde und seine Offiziere und Mannschaften, im ganzen 49 Mann, sind mit der Sechschadsschiffe von Meding in Raan eingetroffen. Die Bevölkerung bereitet den deutschen Gästen, deren Soldaten die ganze Welt erfüllen, überall die lebhaftesten Sympathiebekundungen. In Damaskus war ein feierlicher Empfang vorbereitet, auch in Konstantinopel werden Verbrüderungsfestlichkeiten stattfinden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Einkommensteuer von Militärpersonen hat der preussische Finanzminister an die Einkommensteuer-Vermögenskommission folgenden Erlaß gerichtet: Nachdem nunmehr feststeht, daß der Krieg in den Schlüssen des Steuerjahres 1914 überdauert, haben die Vorschriften der Erlasse vom 4. und 20. August vorigen Jahres sowie der hierzu ergangenen erläuternden Verfügungen auch für das Steuerjahr 1915 sinngemäße Anwendung zu finden. Demgemäß ist auch für das Steuerjahr 1915 sowohl hinsichtlich der Freilassung des Militärsinnkommens der Angehörigen des aktiven Heeres und der aktiven Marine während der Dauer der Zugehörigkeit zu einem in der Kriegsförderung befindlichen Teile des Heeres oder der Marine als auch hinsichtlich der Nichterhebung der veranlagten Steuer von den Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche mit einem Einkommen von nicht mehr als 1000 Mark veranlagt sind, für diejenigen Monate, in denen sie im aktiven Dienste befinden, nach den Anordnungen der Erlasse und Verfügungen zu verfahren.

+ In München sprach König Ludwig von Bayern über unsere tapferen Krieger und zwar bei einer Ansprache, die er bei der Grundsteinlegung zur neuen St. Wolfgangskirche hielt. Der König sagte: „Du Ehren des allmächtigen Gottes, dessen Schatz wir in dieser schweren Zeit mehr als je bedürftig sind, und dessen Segen sichtbar auf uns und unserer Verbündeten Heeren ruht, und zu Ehren des heiligen Wolfgang, der vor bald einem Jahrtausend unter Kaiser Otto dem Großen den Bischofsstuhl von Regensburg bestieg, dem diese Kirche zum Andenken an sein segensreiches Wirken geweiht ist, und dem zu Ehren ich auch meinen leiblichen Sohn verstorbenen Sohn Wolfgang genannt habe, zu Ehren unserer tapferen Heere, denen wir verdanken, daß wir heute ein schon längst vorbereitetes kirchliches Fest wie im Frieden feiern können, wird diese Kirche errichtet. Möge es auch den Kriegern aus dieser Gemeinde beschieden sein, wieder heimzukehren nach siegreicher Beendigung des Krieges, dem ein langer, ehrenvoller Friede folgen möge.“

+ In Breslau regten sich starke Proteste gegen die künstlich herbeigeführte Lebensmittelpreiserhöhung. Der Breslauer Magistrat erläßt eine Bekanntmachung über eine notwendig geordnete weitere Erhöhung der Höchstpreise für Lebensmittel, die mit folgenden Worten schließt: „Die andauernden Preissteigerungen im Verkauf von Lebensmitteln bei den Viehhändlern und im Viehhandel, denen entsprechende wir nachschauen, haben uns zur Herausgabe der Höchstpreisliste für den Kleinhandel genötigt.“ Die Preissteigerung für Breslau des Kriegsausbruches für Konsumgüterinteressen veranlaßt am nächsten Dienstag in den verschiedenen Stadtteilen Breslaus Preis-Versammlungen zum Protest gegen die Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel, in erster Linie der Milch, aber auch des Fleisches und der Kartoffeln.

+ Demnächst werden Höchstpreise für Teigwaren durchgeführt werden. In der Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar über den Verkehr mit Getreide und Mehl sind die Teigwaren nicht berücksichtigt. Infolgedessen bestand die Gefahr, daß das wichtige Nahrungsmittel für die Dauer des Krieges vom Markte verschwinden würde. In Anerkennung dieser Tatsache hat der Reichskommissar dem Verband Deutscher Teigwarenfabrikanten 10 000 Tonnen Mehl zur Verteilung an die Teigwarenfabriken überwiesen. Damit soll erreicht werden, daß die Fabriken annähernd bis zur Hälfte ihrer Leistungsfähigkeit bis zur nächsten Ernte weiterarbeiten können; die Leistungsfähigkeit soll nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter berechnet werden. Zwischen der Reichs-Zentral-Einkaufs-Gesellschaft und dem Verband ist folgende Vereinbarung zustande gekommen: Das Mehl soll Eigentum der R. Z. E. G. bleiben und für die Betriebe nur anvertrautes Gut sein. Die daraus hergestellten Teigwaren sind der durch den Verband zu bildenden Verkaufsstelle der R. Z. E. G. zur Verfügung zu stellen, durch die sie den Kommunalverbänden zu bestimmten Preisen sowie Weltergabe an die Kolonialwarenhändler angeboten werden sollen. Die Preise sind so bemessen, daß der Kolonialwarenhändler dabei seinen üblichen Verdienst hat. Durch Vorkauf eines Höchstpreises von 60 Pfennig für 1 Pfund im Kleinhandel soll verhindert werden, daß die Verbraucher ausbeutet werden.

Großbritannien.

+ Der norwegische Gesandte in London hat an seine Regierung telegraphiert, daß in England vom 15. Mai ab die Ausfuhr von Rohseide und Seide verboten ist. Von diesem Verbot ausgenommen sind nur die britischen Besitzungen und Protektorate, sowie die Länder der Verbündeten. Gesuche um Befreiung von diesem Verbot sind

an das Board of Trade-Departement zu senden. „Lloyd's Exchange Telegraph“ meldet, die Kohlenrubenbesitzer sind durch den Beschluß der Regierung in größter Erregung. Hunderte von Gruben würden geschlossen sein, die Förderung einstillen. Auf das Handelsamt soll der stärkste Druck ausübt werden, um die Ausfuhr von Kohle nach Holland, Italien und den skandinavischen Ländern zu erhalten.

China.

+ Aus dem fernen Osten kommende Nachrichten lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß der Krieg zwischen Japan und China in allernächster Zeit zu erwarten sei. China sei nicht in der Lage, weitere Zugeständnisse zu machen, da sonst eine zweite Revolution und der Sturz der Regierung zu befürchten wären. Des chinesischen Volkes habe sich bereits eine starke Erregung bemächtigt. Die Japaner hoffen, der Krieg werde auf Grund der getroffenen militärischen Maßnahmen rasch erledigt werden können. China wird an die Großmächte Russland, Frankreich, England und die Vereinigten Staaten auf Grund der Vereinbarungen appellieren, die bezüglich der Unabhängigkeit und Unabhängigkeit Chinas getroffen wurden, und die allen Mächten gleiche Vorteile bieten sollen. Das Londoner Blatt „Daily News“ macht sich über die Behauptung der japanischen Gesandtschaft, China sei unfreundlich und unfreundlich, lustig. Die Forderungen Japans seien härter als die Österreich-Ungarns an Serbien, derentwegen der gegenwärtige Krieg ausgebrochen sei. Die letzte und traurige Tragödie des Krieges werde sein, wie ein sonst harmloses Volk durch Unabhängigkeit und Integrität gemäß der Erklärung des Unterstaatssekretärs Brimrose im Unterhause am 11. März durch das englisch-japanische Bündnis verurteilt wird, von einem der beiden Unterzeichner des Vertrages betraut werde.

Serbien.

+ In den diplomatischen Kreisen Serbiens ist man voller Unruhe über die italienischen Ansprüche. Man beklagt sich in Tönen voll höchster Erregung, daß Italien weitgehende Konzessionen in Dalmatien gemacht würde. Diese Gebiete und außerdem Bosnien und die Herzegowina betrachte Serbien als unteilbaren Interessengebiet. Die Lebensinteressen Serbiens verlangten einen weitgehenden Bruch mit Adriatisches Meer und die Einverleibung der Bevölkerung in Großserbien. Durch die Italien gemachten Zugeständnisse verringern sich die serbischen Chancen ungemein.

Aus In- und Ausland.

Braunschweig, 10. Mai. Zur Taufe des zweiten braunschweigischen Prinzen ist die Kaiserin hier eingetroffen.

München, 10. Mai. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Sadekum, der als Landsturmunteroffizier einberufen ist, wurde zum Offiziersstellvertreter ernannt.

London, 10. Mai. Der Brotpreis stieg auf 9 Pence für vier Pfund. Er betrug vor dem Kriege 5 1/2 Pence.

Paris, 10. Mai. Nach dem „Temps“ sind die Bürgermeisterei in Frankreich durch Mundschreiben beauftragt worden, in den Gemeinden alle Getreidevorräte zur Verforgung der Bevölkerung zu reaktivieren. Als Preis ist 32 Franc für 100 Kilogramm festgesetzt.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 12. Mai.

Commenaufgang	4 ¹²	Monaufgang	8 ²⁰ A.
Commenuntergang	7 ¹¹	Monuntergang	8 ²⁴ A.
1803 Chemiker Justus v. Liebig geb. — 1820 Philanthropin Florence Nightingale geb. — 1842 Komponist Jules Massenet geb. — 1845 Sprachforscher und Dichter August Wilhelm v. Schlegel gest. — 1864 Dichter César Fraischlen geb. — 1881 Die Franzosen besetzen Tunis. — 1884 Komponist Franz Smetana gest. — 1907 Schriftsteller Joris Karl Huysmans gest.			

+ Hilfe für Deutsche in Feindesland! Zur Ergänzung der Kriegsgefangenen-Fürsorge des Roten Kreuzes ist eine ganz Deutschland umfassende Körperschaft unter dem Namen Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche geschaffen worden. Diese erhält folgenden Aufruf: Wir wollen die herandrängende Not unserer in Feindesland gefangen gehaltenen oder aus ihren Wohnstätten vertriebenen Brüder und Schwestern lindern, Nachforschungen nach Vermissten anstellen, Auskünfte in allen Angelegenheiten der Gefangenen erteilen. Hierfür bedürfen wir sehr großer Mittel. Es werden deshalb alle militärischen Männer und Frauen herzlich gebeten, ihre Spenden dem Konto „Kriegsgefangenenhilfe-Deilmann“ bei den folgenden Banken und deren Depositenstellen in Berlin zu übermitteln: Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Kommerz- und Diskontobank, Delbrück, Schläder u. Co., Deutsche Bank, Diskontogesellschaft, Dresdener Bank, Mendelssohn u. Co., Mitteldeutsche Kreditbank, Nationalbank für Deutschland. Auch unser Schachmeister, Herr Hugo Deilmann, Berlin N. 24, Oranienburger Straße 88, nimmt Zahlungen entgegen (Postkontokonto Nr. 1411 Müller u. Deilmann). Die Gaben werden in Gemeinschaft mit den Ausführenden für deutsche Kriegsgefangene verteilt, die in Frankfurt a. M. und Hamburg seit geraumer Zeit die Erfolge verprechende Arbeit treiben. Es wird nicht verwendete Gelder sollen den aus der Gefangenenschaft Zurückkehrenden zugute kommen. Das Auswärtige Amt und das königliche Preussische Kriegsministerium begleiten unsere Tätigkeit mit lebhaftem Interesse. Wir hoffen auf reiche Gaben für unser Segen verbündetes Werk.

+ Fremdenverkehr in Braubach. Im Hotel „Kaiserhof“ weilt seit einigen Tagen zur Erholung ein preussischer General, der seither im Osten gekämpft hat.

+ Sport. Das am vergangenen Sonntag von Bezirk Coblenz angelegte Fußballwettbewerb in der Kriegspokalrunde zwischen dem Fußball-Verein Grenzhausen und dem hiesigen Sport-Verein „Vorussia“ konnte leider nicht stattfinden, weil erstergenannter Verein nicht angetreten war. Nachdem die festgesetzte Zeit verstrichen, erklärte der bestimmte Schiedsrichter, daß dasselbe für Grenzhausen verloren und dem hiesigen Verein dafür 2 Punkte gutgeschrieben würden, sodas „Vorussia“ jetzt 4 Punkte in der Runde zu verzeichnen hat. Möge der Verein rüstig weiterarbeiten, um auch aus den noch ausstehenden Spielen, zu welchen meistens erstklassige Vereine demselben gegenüberstehen, als Sieger hervorgehen.

Stadlverordneten-Versammlung.

Braubach, 10. Mai 1915

Anwesend unter dem Vorsitz des Herrn Stadlverordneten-Vorstehers Rößt die Herren Stadlverordneten Rößt, Friedrich, Hüllenbach, G. an, Steeg, Müller, Henker, Brummenbaum, Wiegand, W. L. S. v. Busch und Dr. Fischer.

Vom Magistrat ist Herr Beigeordneter R. Gran anwesend.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wird

die Tagesordnung wie folgt erledigt.

1. Feststellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1915.

Der neu aufgestellte Etat, der unter den Mitgliedern der Stadlverordneten-Versammlung diskutiert hat und von der Finanzkommission geprüft worden ist, wird in seinen wichtigsten Punkten durchgesprochen und in Einnahme und Ausgabe mit 261 782 M. festgestellt und seitens der Versammlung einstimmig genehmigt.

2. Festsetzung der Prozentsätze der Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1915.

Die Steuerätze bleiben auch in diesem Jahre dieselben (160 pSt. der Einkommen- und 190 pSt. der Realsteuern).

3. Beschlußfassung betr. Bürgerweiherrwahl.

Nachdem die Versammlung das für und wider der Auszeichnung besprochen, wird die Beschlußfassung über diesen Punkt ausgesetzt und der Vorlage des Magistrats entgegengesetzt.

4. Wahl von 2 Magistratschöffen (am 28. 6. 1915 scheiden aus Herr Rudolf Heiler und Herr Georg Hammer). Die ausgesetzten Magistratschöffen wurden einstimmig auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das gestrige Hoch liegt heute mit seinem Kern über Polen, ein Tief nähert sich von Skandinavien.

Aussichten: Zunächst heiter, kalte Nacht, später Wolkensbildung und kühl-r.

Bekanntmachung.

Auf Hilferuf und Einmuth sind mehrere Morgen Feld zur unentgeltlichen Benutzung abzugeben.

Wer dasselbe zu bebauen wünscht, ganz oder in kleineren Teilen zerlegt, möge sich innerhalb 2 Tagen auf dem Bürgermeisterei melden.

Braubach, 11. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

En lade in den ersten Tagen einen

Waggon Brifets.

E. Eschenbrenner.

Telegramme.

Mitteilungen des amtl. Wolff'schen Teleg.-Büros.

Tagesbericht vom 10. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fortschritte an der Küste.

An der Küste machten wir in den Dünen Fortschritte. In der Richtung Neuport nahmen wir mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während der letzten Nacht gelang bis an Lombardide heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen.

Auch in Flandern wurde wieder nach vorwärts Gelände gewonnen.

Bei Berloren-Poel machten wir 162 Engländer zu Gefangenen.

Südwestlich Lille setzte der als Antwort auf unsere Erfolge in Galizien erwartete französisch-englische Angriff ein, der sich gegen unsere Stellungen von östlich Fleurbair, östlich Ribeburg, östlich von Vermelles am Abtain, Carency, Neuville und St. Laurent richtete. Bei Arras führte der Feind Franzosen sowie weiße und farbige Engländer, mindestens 4 neue Armeekorps in den Kampf, neben den in jener Linie schon längere Zeit verwendeten Kräfte.

Trotzdem sind wiederholte Angriffe mit sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen worden. Insbesondere war das bei den englischen Angriffsversuchen der Fall. Etwa 500 Gefangene wurden gemacht.

Nur in der Gegend zwischen Carnecy und Neuville gelang es den Gegnern, sich in unseren vordersten Linien festzusetzen. Der Gegenangriff ist noch im Gang.

Nördlich von Steinerbrück im Fichtale warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung im dichten Nebel eingenistet hatte, durch Angriff zurück und zerstörten seine Gräben.

Eins unserer Luftschiffe belegte heute früh den befestigten Ort Southend an der Themse-Mündung mit einigen Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

12 000 Gefangene.

Trotz aller Versuche des Feindes, durch eilig mit der Bahn oder Fuhrwerk herangeführten neue Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, warfen die Verbündeten der Heeresgruppe des Generalobersten von Radenau auch gestern den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12 000 Gefangene nebst vielem Material ab. Die Zahl der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf über 80 000.

Unsere Vortruppen näherten sich dem Stobnice-Wäldchen und erreichten Brzaganja sowie den unteren Wislof.

Die Verfolgung geht vorwärts.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Bürger werden darauf aufmerksam gemacht, daß Schwefel nicht beschlagnahmt ist und daher auch nicht vom Staate bezw. der Gemeinde geliefert wird.
Es muß daher den Bürgern selbst die Beschaffung überlassen werden.

Braubach, 10. Mai 1915.

Der Bürgermeister.

Am Samstag, den 15. Mai findet eine zweite Erhebung der Vorräte an Kartoffeln statt. Dieselbe findet wie das erste Mal von Haus zu Haus durch Beamte und Beauftragte statt. Die Erhebung erstreckt sich auf sämtliche Kartoffelvorräte einsch. der zu gewerblichen Zwecken, zur tierischen Ernährung und etwa noch zur Aussaat bestimmten Mengen.

Unrichtige oder unvollständige Angaben werden mit empfindlichen Strafen geahndet.
Braubach, 10. Mai 1915.

Der Bürgermeister.

Blousen

in schwarz und farbig,
Satin, Wolle und Spitzen,
neu eingetroffen, zu raunend billigen Preisen.

Frau Gustav Ott.

**Zigarren, Zigaretten,
Rauch- und Schnupf-
tabak**
in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Backpulver

wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Wäscheclammern

sind wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Gemüse-Obst-Konserven

habe ich folgendes noch preiswert anzubieten:

Bruchspargel
Brockbohnen
Tomaten
kleine Karotten
Mirabellen
Birnen

Dunstpfäulen sauer —
süß.

Chr. Wieghardt.

Gardinen

in breit und schmal.

Arbeiten in

Scheibengardinen

zu billigen Preisen und in reicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Lacto-Ei-Pulver

Bester und billigster Ersatz für frisches Hühner-.

Ein Pulver für 15 Pfg.

entspricht dem Gebrauchswert von etwa 4 Eiern.

— Vielseitige Verwendbarkeit. —

Weinverkauf für Braubach und Umgegend

Chr. Wieghardt.

Kornfrank

Kriegs-Mischung

bester Ersatz für Kornkaffee, zu haben bei

Jean Engel.

Ein Geld

im Wickenplenter (etwa 18
Ruthen) ganz oder geteilt billig
zu verpachten.

Näheres bei Stadtkretör
Neubaus.

Dörrobst

Pflaumen, Birnen,
Apfrosen

empfiehlt

Jean Engel.

Eine Partie

Bohnenpfähle

eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Taschen-

fahrpläne

gültig ab 1. Mai
Preis per Stück 15 Pfg.
eingetroffen

A. Lemb.

Blut-Apfelsinen

prachtvolle, gesunde Frucht
empfiehlt

Chr. Wieghardt.

Apfelsinen

u. Zitronen

Jean Engel.

Korsetts

für Damen und Kinder in
allen Weiten.

Gute Ware — billige Preise.
Geschw. Schumacher.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste

Nahrungsmittel für
Kinder.

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an.

Jean Engel.

Neu eingetroffen!

Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr.
für Damen und Kinder in
schönsten Mustern zu äußerst
billigen Preisen.

Rud. Neuhaus.

Neu eingetroffen!

Große Auswahl in allen
Artikeln der

Erstlings-

Anstaltungen

Rud. Neuhaus.

Von den Reise
zurück.

San.-Rat Dr. Niehues

Spezialarzt für Magen-
und Darmkrankheiten.

Coblenz, Kaiser-Friedrichstr.
8 (Nähe der Festhalle).

Pa. Rübenkraut

empfiehlt

Jean Engel.

Camembert-

Käse

in Portionsstücken, zum Ver-
sand ins Feld geeignet, frisch
eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Zucker

Stampfmelis

gemahl. Raffinaden

fein- und grobkörnig

Würfelzucker

Platten-Raffinade

Gutzucker

empfiehlt zu billigsten Tages-
preisen

Chr. Wieghardt.

Syndedikon

n Tuben, neu eingetroffen

A. Lemb.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide

Ware in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Riesen-

Rollmöpfe

sind wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Kunst-Gelee

per Pfund 35 Pfg.

Jean Engel.

Neu eingetroffen:

Stiderei- und Batist-

Häubchen für Mädchen,

Cachemier- u. Pique-

Mützen für Knaben,

sowie Kittelfleiden

in reizender Ausführung.

Rud. Neuhaus.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und

Toilettenseife, sowie in Haut-

crems und Salben haben Sie

in der

Wacksbura-Vertriebs.

Kinder-

Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer

Auswahl Manchester- und Woll-

Koffen zu äußerst billigen

Preisen

Rud. Neuhaus.

Varchent, Federleinen

und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigsten

Preisen.

Geschw. Schumacher.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von

H. C. König in Steinhagen

empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Wein großes Lager in

Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten

Tabake bringe in empfehlende

Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
plötzlichen Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden un-
geheuren Sohnes, Bruders und Bräutigams

Wilhelm Baus

sagen wir hiermit Allen, besonders Herrn Detlev Wagner für
die trostreichen Worte am Grabe, dem Turnverein, dem
Schulkomitee, den vielen Kranz- und Blumenpendern,
sowie Allen, die ihn auf seinem letzten Wege geleiteten, unsern

herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Angehörigen

Familie Ph. Baus

Kiesel Hartwig.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werth-
vollen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Jahrgähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Gg. Ph. Clos.

Solange Vorrat reicht sämtliche Sorten

Konserven

billigt bei

Jean Engel.

Ein Juwel im Haushalt



ist ein
Kieffer-Einkoch-
Apparat

nebst den dazu gehörenden

Kieffer-Konserven-
Gläser.

Verlangen Sie Preislisten
der Verkaufsstelle

Julius Rüping.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend.

Bester Ersatz für die jetzt so teure Butter

Feinste Süsrahm-Margarin

empfiehlt

Jean Engel.

Ein Dagon Superphosphat

Kali

beides in hochprozentiger Qualität

soeben wieder eingetroffen.

Außerdem empfehle noch den besten bewährten

Mischdünger

besonders zum Kartoffellegen.

Chr. Wieghardt.

Für unsere Tapferen

In Ost und West

Bekommt man bei

Jean Engel

das Allerbest.

Delikatessen:

Frühlingskugeln, Vachs in

Schnecken, Sardinen in Öl,

Dahnenmaulsalat.

Tuben:

Sardellenbutter, Anchovy,

Cond. Milch, Kaffee-Essenz mit

Milch, Schokolade, flüssiger

Kakao mit Milch.

Würfel:

Kakao-Würfel mit Milch und

Zucker, Tee-Würfel, Kaffee-

Würfel mit Milch und Zucker.

Selbstpostschachteln in allen Größen.

Jean Engel.